Duderstadt und das Untereichsfeld

Lexikon einer Landschaft in Südniedersachsen

Bearbeitet von
Maria Hauff
und
Hans-Heinrich Ebeling

Herausgegeben
von der Sparkasse Duderstadt

1996
Verlag Mecke Duderstadt

Schüler der Lateinschule, und zwar insbesondere der des Dramatikers Sixtus Birck (1500-1554). In den Duderstädter Rechnungsbüchern wird 1533 der Bau einer „Birkhütte" bei der Unteren Kirche erwähnt, bei der es sich mit hoher Wahrscheinlichkeit, wie in anderen Städten auch, um ein spezielles, solide in Fachwerk errichtetes Gebäude für solche Schüleraufführungen handelte.

Als Reaktion des überwiegend lutherischen Rates auf die von der Mainzer Regierung geforderte katholische Schulbildung öffnete 1551 eine lutherische „Deutsche Schule" vor dem Neutor, in der nur in deutscher Sprache gelehrt wurde und erstmals Mädchen zugelassen waren.

Da in dieser Zeit für eine universitäre Bildung Latein Voraussetzung war, was an der „Deutschen Schule" nicht gelehrt wurde, richtete sich diese Schule überwiegend an die allgemeine Bevölkerung (Handwerker, kleine Kaufleute) und ist somit als Vorgänger der heutigen Haupt- und Realschulen (→**Grundschulbildung**, →**Höheres Schulwesen**) anzusehen. Sie existierte bis 1659 als Schule für Jungen und Mädchen, bis zum Ende des 17. Jhdts. als Schule für Mädchen.

Ebenfalls in diese Zeit fällt eine organisatorische Reform der Schule. Aufgrund erhöhter Schülerzahlen durch Luthers Aufruf zur Stärkung der Schulen konnte zumindest in der „Deutschen Schule" der traditionelle Einzelunterricht nicht mehr aufrecht erhalten werden. Die Schüler wurden deswegen in zwei oder mehrere Abteilungen, sogenannte Haufen (vgl. Abb. S. 94), eingeteilt. Entsprechend seinem Kenntnisstand wurde der Schüler von einem in den anderen Haufen „versetzt".

Im Zuge der Gegenreformation gründete 1628 der Jesuitenpater Remste in Duderstadt eine gegen die „Deutsche Schule" gerichtete Mädchenschule, die bis 1830 bestand.

Nach dem Westfälischen Frieden (1648) beschloß die Stadt, sicherlich auf Druck des Erzbischofs, an der Stadtschule ständig zwei katholische und zwei evangelische Lehrer anzustellen. Mit diesem Beschluß gab es nur noch eine Stadtschule für Knaben; die „Deutsche Schule" wurde für Mädchen bis zum Ende des 17. Jhdts. weitergeführt.

Die Stadtschule hatte zu diesem Zeitpunkt den Charakter einer allgemeinen oder „Trivialschule" und bereitete nicht mehr auf das akademische Studium vor. Die ehemalige Lateinschule war im →**Dreißigjährigen Krieg** mehr oder weniger verschwunden, da sie von lutherischer Seite nicht unterstützt wurde. Universitäre Vorbereitung mußte deswegen außerhalb Duderstadts erfolgen. Viele Eichsfelder studierten an der mainzischen Universität in Erfurt.

Mit der Reformation und der Zeit nach dem Dreißigjährigen Krieg war der Weg zu einem mehrgliedrigen Schulsystem geebnet (→**Höheres Schulwesen**, →**Grundschulbildung**, →**Berufs- und Erwachsenenbildung**).

Jaeger, J.: Duderstadt gegen Ende des Mittelalters. Hildesheim 1886. - **Ders.:** Bilder aus der Goldenen Mark Duderstadt. Duderstadt 1922. - **Ders.:** Urkundenbuch der Stadt Duderstadt bis zum Jahre 1500. Hildesheim 1885. Neudruck Osnabrück 1977. - **Bors, O.:** Alltagsleben im Mittelalter. Frankfurt/Main 1983, S. 313-314, 515, 521-23. - **Michael, B:** Die beiden Pädagogien im Paulinerkloster 1542-1545 und 1586-1734. In: 700 Jahre Pauliner Kirche. Vom Kloster zur Bibliothek. Hg. v. E. Mittler. Göttingen 1994, S. 111-124.

R. H.

Duderstadt, Stadtpatron

Als Stadtpatron verehrt Duderstadt den hl. Laurentius, obwohl dieser nie Patron einer Stadtpfarrkirche war. Von (älteren) Reliquien, die im benachbarten Heiligenstadt zur Ausbildung eines Stadtpatronats der hl. Justinus und Aureus geführt haben, verlautet in Duderstadt ebenfalls nichts. Ursprung



Stadtpatron Laurentius am südl. Chorpfeiler der Cyriakuskirche.

und Alter des Duderstädter Laurentius-Kults sind unklar. Eine Sagenaufzeichnung aus unserem Jahrhundert will die Laurentiusprozession mit einem Gelübde der Einwohnerschaft anläßlich eines Stadtbrands in Verbindung bringen. Möglicherweise war tatsächlich das Feuerpatronat des Heiligen ursächlich für die besondere Verehrung in der Stadt, die dann in der frühen Neuzeit auf den liturgischen und Rechtsbegriff „Stadtpatron" gebracht wurde. Laurentius entspräche damit dem Typ des „Votivheiligen", der in einer bestimmten geschichtlichen Konstellation zum Beschützer und Fürsprecher bei Gott erwählt wurde.

Während die Vikarie am Laurentiusaltar der Cyriakuskirche erst um 1421 gestiftet wurde, ist die jährliche Spende des Rats für eine Kerze zu Ehren des Heiligen bereits in der ältesten Stadtrechnung 1396/97 zu belegen. Am 1394 begonnenen Chor der Oberkirche St. Cyriakus erscheint die Figur des hl. Laurentius neben dem Kirchenpatron (so auch am ehemaligen barocken Hochaltar von 1685). Mit der Einweihung des Laurentiusstifts der Vinzentinerinnen 1903 erhielt der Stadtpatron eine eigene Kultstätte.

Seit wann die Laurentiusprozession, die sich am Vorbild der anderen großen Stadtprozession an Fronleichnam orientierte, abgehalten wurde, ist bislang unbekannt. Gesicherte Belege vor 1800 fehlen. 1974 wurde sie, nunmehr längst auf den Sonntag verlegt, durch einen Freiluftgottesdienst auf dem benachbarten Herwig-Böning-Platz ersetzt. Nach niedersächsischem Landesrecht war gemäß dem örtlichen Herkommen an Laurentius (10. August) lange Zeit in Duderstadt schulfrei.

Nicht übersehen sollte man freilich, daß Rat und Bürger ihre Stadt auch dem Schutz anderer Heiliger neben Laurentius unterstellt glaubten. Außer den Kirchenpatronen Cyriakus und Servatius wären zu nennen: Maria (Mariensäule von 1711), Martin (Patron des mainzischen Eichsfelds), Mauritius (Patron der Rathauskapelle), Andreas (Torheiliger und Vorbild des →**Anreischke**).

Jaeger, J.: Duderstadt gegen Ende des Mittelalters. Hildesheim 1886, S. 37. - **Dieck, J.:** Geschichte der Pfarrei und Kirche St. Cyriakus Duderstadt. (Unveröff. Manuskript.) 1952, S. 127 f., 147, 182, 202 f., 463. -

Prietzel, M.: Rat und Kirche im mittelalterlichen Duderstadt. In: Göttinger Jahrbuch. 40. Jg., 1992, S. 53-112. - **Graf, K.:** St. Laurentius, Stadtpatron von Duderstadt. In: Die Diözese Hildesheim in Vergangenheit und Gegenwart. 65. Jg., 1997.

K. Gra.

Duderstadt, Synagoge

Die Jüdische Gemeinde in Duderstadt, die zu Beginn des 19. Jhdts. entstanden ist und die ab 1867 einen deutlichen Anstieg ihrer Mitgliederzahlen verzeichnen konnte, hatte lange Zeit lediglich einen angemieteten Betsaal im vierten Obergeschoß des Hauses Marktstraße 34 zur Verfügung. Um die beengten Verhältnisse dort verlassen zu können, wurde 1895 mit der konkreten Planung eines Neubaus einer Synagoge mit integrierten Schul- und Wohnräumen begonnen. Diese konnte 1898 nach den Plänen des Hildesheimer Architekten Breymann fertiggestellt und geweiht werden.

Das Gebäude lag, deutlich von der Straße zurückgesetzt, auf einem heute als Garten genutzten Grundstück in der Christian-Blank-Straße gegenüber dem Ursulinenkloster. Es wurde durch einen Eingang an der Westseite betreten, der zunächst in den zweigeschossigen Bereich der Schule (vermutlich im EG) und der Lehrerwohnung (im OG) führte. Die durch horizontale Gesimse und farbig glasierte Steine gegliederte Fassade des Ziegelbauwerks wies hier Segmentbogenfenster auf, dem Wohnhausbau der Zeit entsprechend. Zur Gestaltung des Giebels über dem Eingang sind keine genaueren Angaben möglich. Östlich an diesen Gebäudeteil schloß sich ein Treppenhaus an, das die Wohnung und möglicherweise eine Empore im Synagogensaal erschloß. Es wurde auf drei Geschossen von je zwei Rundbogenfenstern belichtet und mit einem auffälligen Giebel abgeschlossen: ein Blendbogen faßte die Fenster der beiden oberen Geschosse zusammen, als Giebelbekrönung waren zwei rundbogige, von Ziegelsteinen gefaßte Felder aufgesetzt, die an Darstellungen der Gesetzestafeln erinnern und so als einziges Architekturelement auf die Nutzung des Gebäudes durch eine jüdische Gemeinde verwiesen (vgl. Abb. S. 158).



Brand der Synagoge am 9.11.1938.

Im Osten befand sich der über eineinhalb Geschosse reichende Synagogensaal, dessen Straßenfassade durch strebepfeilerartige Wandvorlagen in drei Felder, mit je zwei hohen Rundbogenfenstern und einem sechsbogigen Rundbogenfries darüber, plastisch gegliedert war. Über die Innengestaltung des Saals ist nichts bekannt - daß eine Orgel vorhanden war, deutet aber auf eine Ausstattung entsprechend dem liberalen Ritus hin.

Das Bauwerk läßt sich in die Tradition des Synagogenbaus des 19. Jhdts. eingliedern: das Äußere zeigte die verschiedenen inneren Nutzungen und ihre Wertigkeit in seiner Gestaltung an, der profane, einfachere Teil im Westen war durch den hohen Treppenhausgiebel vom sakralen, aufwendigeren im Osten getrennt.

Auch die Zusammenfassung verschiedener Einrichtungen, die eine jüdische Gemeinde unterhielt (Schule, Betsaal, Ritualbad), in einem repräsentativen Gebäude hatte Vorbilder, zum Beispiel in Bückeburg 1866 oder in Eisenach 1884. Ob sich im „Gemeindezentrum" in Duderstadt auch das Ritualbad (Mikwe) befand, läßt sich nicht